

um ein grundsätzliches Ja oder Nein zur Mission geht, sondern um das konkrete Wie, dann werden Einzelgeschichten interessant. Nicht alle Missionare waren Handlanger kolonialistischer Schergen; manche ließen sich auch – befreiungstheologisch gesprochen – „von den Armen evangelisieren“ und wurden zu entschlossenen Verteidigern der Einheimischen gegen kolonialistische Übergriffe. Die Frage, *welches* Evangelium gepredigt und gelebt wird, *welche* Theologie das Handeln bestimmt, bekommt hier neues Gewicht. Dass Mückler seinem Buch einen lexikalischen Teil mit über 800 Kurzbiographien der wichtigsten ozeanischen Missionare beigegeben hat, könnte sich in dieser Hinsicht als ein Schatz erweisen, aus dem noch zahlreiche theologische Perlen zu heben sind.

Norbert Reck

Empowerment: Eine Perspektive aus West-Timor

Mery Kolimon, *A Theology of Empowerment. Reflections from a West Timorese Feminist Perspective*, Berlin/Wien: LIT 2008, 312 S., € 29,90.

Empowerment ist in den vergangenen 50 Jahren zu einem zentralen Terminus avanciert, der vor allem aus der (feministischen) entwicklungspolitischen, aber auch aus anderen Feldern der sozialen Arbeit nicht mehr wegzudenken ist. Entsprechend ist er auch in der feministischen Theologie, der Praktischen Theologie, den Caritaswissenschaften und der Sozialethik zu finden – und zwar sowohl als praktischer als auch als programmatischer Begriff, der jedweden Paternalismus beinsprechen möchte.

Mery Kolimon hat nun eine systematisch-theologische Begründung des Begriffs *empowerment* vorgelegt. Sie tut dies aus einer feministischen, kontextuellen – d.h. in ihrem Fall west-timoresischen –, befreiungstheologischen und biblischen Perspektive.

Knotenpunkt ihrer theologischen Reflexion von *empowerment* ist das Thema Heilung. Kolimon beschreibt Heilung als einen von der Verletzlichkeit des Menschen ausgehenden Akt des *empowerment*, dem eine universale Komponente innewohnt, insofern er – in unterschiedlichen Formen – weltweit praktiziert wird. So schlägt sie über das Thema Heilung denn auch eine Brücke zwischen Jesus und seiner Zeit und der Volksgruppe der Meto im heutigen Westtimor (Indonesien).

Kolimon interpretiert Jesu Heilen im Kontext seiner Botschaft vom Reich Gottes: Jesus behandelt nicht einzelne organische Dysfunktionen (*curing*), vielmehr wendet er sich in seinem Heilungs-Handeln (*healing*) den Ohnmächtigen zu – Men-

schen, die aus der sozialen Gemeinschaft ausgeschlossen sind. In der symbolischen Ordnung zur Zeit Jesu war Krankheit mit in Sünde gründender Unreinheit assoziiert. Wenn sich Jesus den Kranken zuwendet, stellt das eine Gefahr für die soziale Ordnung jener Zeit dar und irritiert die Mächtigen. Der Heiler Jesus gibt den Armen, Kranken, Ausgeschlossenen und Ohnmächtigen ihre Menschenwürde zurück. So kann der Stumme wieder für sich selbst sprechen, der blinde Bettler und die blutflüssige Frau werden in ihrem Mut und in ihrem Glauben bestärkt.

Auch traditionelle Heilpraktiken der west-timoresischen Volksgruppe der Meto sind nicht im naturwissenschaftlich-medizinischen Paradigma des Behandeln sondern - als integrativer Bestandteil der vorchristlichen Religion der Meto - im soziokulturellen Paradigma des Heilens angesiedelt. Auch wenn das indonesische Regime unter Suharto versucht hatte, im Zuge der „antikommunistischen Bewegung“ von 1965 traditionelle Heilpraktiken auszurotten - sie stellen bis heute eine Alternative für diejenigen dar, die aus dem System der westlichen Schulmedizin ausgeschlossen sind. Krankheit ist für die Meto kein rein physisches Problem, sie wurzelt vielmehr in der Vernachlässigung der Geister und der Ahnen, in Verfehlungen der Erde gegenüber, in Missgunst gegenüber anderen Menschen oder in respektlosem Verhalten Nahrungsmitteln gegenüber. HeilerInnen helfen, durch verschiedene Rituale die Kranken mit den Ahnen, der Natur und der Gemeinschaft wieder zu versöhnen. Sie haben Anteil an der göttlichen Macht und lassen ihre Patienten an dieser Macht teilhaben. So werden negative Emotionen transformiert und Lebenskräfte wieder erschlossen.

Sowohl bei Jesus als auch bei den Meto setzt Heilung beim Individuum an, ist aber kein individualistischer Ansatz. Es geht um soziale Beziehungen - Beziehungen, die immer auch geprägt sind von konkreten Machtverhältnissen. Diese Machtverhältnisse bringt Mery Kolimon ins Spiel, indem sie die Machtverteilung sowohl zur Zeit Jesu als auch in Westtimor von der Kolonialisierung durch die Niederländer bis heute analysiert. So identifiziert sie die Machtlosen in den jeweiligen Kontexten - und damit jene Menschen und Gruppen, bei denen *empowerment* ansetzt. Denn bei *empowerment* geht es wesentlich um die Verteilung von Macht. Der/die einzelne soll zu Autonomie ermächtigt, in seiner/ihrer Würde, Selbstwert und Fähigkeiten gefördert werden. So verändert *empowerment* auch Beziehungen und greift in Fragen der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte aus.

Es ist ein spannender Ansatz, den Mery Kolimon vorlegt. In der Umsetzung ist er leider ein wenig hölzern geraten. Das Buch beginnt mit einer eher spröden 30-seitigen Rundumschau zum Begriff *empowerment*. Im zweiten Teil folgen Ausführungen zu „Jesus und *empowerment* in der christlichen Tradition“ mit einigen m.E. verzichtbaren, weil in der gebotenen Kürze oberflächlichen Nebenästen (z.B. ein Unterkapitel zu *empowerment* in den neutestamentlichen Parabeln oder zu Christologie und *empowerment* in Befreiungstheologien). Erst auf Seite 137 kommt die Autorin zu Westtimor. Für diesen Teil hat Kolimon 65 (!) Interviews mit HeilerInnen und PatientInnen gemacht. Leider kommen deren

Aussagen nur als illustrative Zitate zu Beginn von Unterkapiteln vor. Ein Epilog fasst die Ergebnisse schließlich zusammen. Aufbau der Arbeit - eine Promotion am Lehrstuhl für Interkulturelle Theologie an der Protestantisch-Theologischen Universität, Kampen/Niederlande - und sprachliche Gestaltung machen das Buch zu einem eher trockenen Lesevergnügen. Aber wie gesagt: Der Ansatz ist inspiriert, interessant und theologisch konsequent. Ein gutes Stück Befreiungstheologie im 21. Jahrhundert.

Maria Katharina Moser

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.